

MOSAIK *Magazin*

Jubiläum

60 Jahre Mosaik



6

Fotoimpressionen

60-Jahr-Feiern der
Mosaik-Standorte

34

Interview

Prof. Dr. Greving über
Geschichte, Gegenwart &
Zukunft der Werkstätten

60
JAHRE
MOSAIK

II
2025

INHALT



60 Jahre Mosaik	
Grußwort Kai Wegner	4
Mosaik-Chronik	5
1965 – Das Jahr in Schlagzeilen	8
Kunden im Portrait	20
Kaffeeform Gühring	
Menschen bei Mosaik	28
Thomas Müller, Gärtnerhof Charlottenburg	
Frank Jeromin, Geschäftsführung	
Agnes Lichtenberg, Betriebsstätte Spandau	
Interview	34
Prof. Dr. Heinrich Greving über Geschichte, Gegenwart & Zukunft der Werkstätten	
Schichtwechsel	38
im Bundestag	

Termine

19./20. Januar / 10 – 18 Uhr

Grüne Woche

mit dem Königlichen Weinberg
am Stand von Potsdam Marketing,
Messe Berlin

17./18. April / 9 – 16 Uhr / 10 – 15 Uhr

Frühlingserwachen

Gärtnerhof Charlottenburg, Fürstenbrunner Weg 70

22. April / 9 – 14 Uhr

Mosaik-Sportfest

Sömmeringhalle Charlottenburg

1. Mai / 11 – 17 Uhr

Maifest

Ökohof Kuhhorst

Sendetermine Radio Kohli

20. Januar / 13 – 14 Uhr

17. Februar / 13 – 14 Uhr

17. März / 13 – 14 Uhr

auf Radio Alex Berlin

www.alex-berlin.de/radio

Mein Mosaik-Moment

Wir haben nach den schönsten Mosaik-Momenten der Menschen bei Mosaik gefragt. Was gefällt ihnen besonders gut an ihrer Arbeit? Und was wünschen sie sich für die nächsten 60 Jahre? Bei diesen goldenen Quadraten im Heft finden Sie die ganz persönlichen Antworten.



**Günter
Schwade**

Seit 31 Jahren

BFB Werbellinstraße

Ich bin schon ganz lange hier. Dass Mosaik Geburtstag feiert, finde ich klasse. Am liebsten sticke ich.



Zu vielen Texten gibt es einen extra Kasten. Dort finden Sie Texte in einfacher Sprache. Die Texte sollen beim Verstehen helfen. Die Sätze sind kurz. Es gibt keine Fremdwörter. Schwierige Informationen sind zusammengefasst. Die Texte erkennen Sie an diesem Hinweis:

EINFACH GESAGT

Wir benutzen auch ein besonderes Zeichen: den **Medio-punkt**. Das ist ein Punkt, der 2 Wort-teile trennt.



VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser,

im Juli durfte ich die Geschäftsführung der Mosaik-Berlin gGmbH übernehmen. Für mich war das ein besonderer Moment, der sich durch viele Gespräche, sorgfältige Übergaben und eine offene Zusammenarbeit mit Frank Jeromin gut und richtig angefühlt hat. Mosaik ist eine starke Gemeinschaft, getragen von vielen Menschen, die hier jeden Tag ihr Bestes geben. Dieses Gefühl von Vertrauen und Miteinander hat mich von Anfang an begleitet.

Unsere Feierlichkeiten zum 60. Jubiläum haben noch einmal gezeigt, wie lebendig Mosaik ist: so viele Begegnungen, so viele Geschichten, so viel Engagement. Es war berührend zu sehen, wie Menschen aus allen Bereichen des Verbunds zusammenkamen, um zu feiern, sich auszutauschen und in Erinnerungen zu schwelgen. Einige dieser besonderen Momente finden Sie in dieser Ausgabe.

Ich möchte Frank Jeromin an dieser Stelle herzlich danken. Sein Einsatz, seine Klarheit und seine konsequente Haltung gegenüber den Bedürfnissen von Menschen mit Behinderungen haben Mosaik geprägt. Vieles von dem, was er aufgebaut hat, trägt uns auch weiterhin.

Ich freue mich darauf, diesen Weg fortzuführen, neue Ideen einzubringen und gemeinsam mit Ihnen die Zukunft von Mosaik zu gestalten. Wir wollen mutig bleiben, Veränderungen offen begegnen und ein verlässlicher Partner für die Menschen sein, für die wir arbeiten.

Danke, dass Sie Mosaik begleiten, durch Ihre Mitarbeit, Ihr Vertrauen oder Ihr Interesse an unserem Tun.

Mit herzlichen Grüßen

Jah Ballerstädt
Geschäftsführer



GRUSSWORT

»*Anders sein ist kein Mangel, sondern eine Bereicherung.*«

Dieses Zitat zur Inklusion macht deutlich, wie wertvoll Menschen mit Behinderungen für unsere Gesellschaft sind. Es ist an uns, Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt am Arbeitsprozess und am öffentlichen Leben teilnehmen zu lassen. Vielen von uns ist gar nicht bewusst, mit welchem Engagement sich Menschen mit Behinderung in das tägliche Leben einbringen – in der Gastronomie, im Handwerk oder in anderen dienstleistungsnahen Branchen. Sehr viele Unternehmen, nicht nur in der Region Berlin-Brandenburg, unterstützen ihre Beschäftigten bei dem Wunsch, aktiv und selbstständig am Arbeitsleben teilzuhaben.

Das gilt auch für das Berliner Unternehmensnetzwerk Mosaik, das dieses Jahr ein bemerkenswertes Jubiläum feiert: Seit 60 Jahren gibt Mosaik Behinderten eine Perspektive in Berlin und Brandenburg und ermöglicht ihnen die Teilhabe am Arbeitsprozess und am öffentlichen Leben. Und Mosaik zeigt, wie erfolgreich inklusive Berufsmodelle sein können – zum Beispiel durch die Bereitstellung zusätzlicher Arbeitsplätze. Mit mehr als 2 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an über 40 Standorten zählt Mosaik heute zu den größten Arbeitgebern in Berlin-Brandenburg. Das ist ein großes Plus für unsere Metropolregion und ein wichtiger Beitrag, um die Herausforderungen auf dem Arbeitsmarkt zu bewältigen. In diesem Sinne danke ich Mosaik und allen Unterstützerinnen und Unterstützern für ihr wichtiges Engagement. Ich gratuliere Ihnen ganz herzlich zum Jubiläum und wünsche Ihnen alles Gute für die Zukunft.

Kai Wegner
Regierender Bürgermeister von Berlin

60

Chronik

- 7. SEPTEMBER 1965** Gründung von *Das Mosaik e. V.* durch 11 Frauen der Welfare Group des Deutsch-Amerikanischen Frauenclubs Berlin, erste Vorsitzende Ruth Makowski
- MÄRZ 1966 erste Tagesstätte in der Seehofstraße in Zehlendorf
BIS 1978 8 Tagesstätten mit 230 Betreuten und 26 Mitarbeitenden
- 1980 Inkrafttreten der Werkstättenverordnung, vorläufige Anerkennung als „Werkstatt für Behinderte“, Umzug der Verwaltung in die Tautenziestraße 1
- 1984 Geschäftsführer Dr. Hans-Joachim Peters
- 1985 Gemeinsamer Entschluss mit Gühring zur Einrichtung einer Außenarbeitsgruppe
- 1986 Umzug der Werkstatt-Standorte Tegel und Heiligensee nach Alt-Reinickendorf (heute Betriebsstätte Reinickendorf)
- 1986 Eröffnung der Betriebsstätte Spandau (mit dabei Richard von Weizsäcker)
- 1987 Eröffnung einer Beschäftigungstagesstätte (heute BFB) in der damaligen Werkstatt Lützowstraße
- 1990 Eröffnung des Restaurants Charlottchen
- 1990 Erweiterung der Betriebsstätte Reinickendorf um Druckerei
- 1991 Eröffnung des ersten Wohnheims in der Weserstraße (heute Gemeinschaftswohnen Neukölln)
- 1991** Gründung der Ökohof Kuhhorst gGmbH
- 1992 Erste WGs in der Koloniestraße und der Perleberger Straße, weitere folgen
- 1992 Eröffnung der heutigen BFB in der Betriebsstätte Spandau und der Lübarscher Straße
- 1993 Übernahme der Betriebsstätte Ifflandstraße
- 1994 Eröffnung der Betriebsstätte Kreuzberg
- 1994 Eröffnung BFB Werbellinstraße
- 1994** Gründung der Mosaik-Werkstätten für Behinderte gGmbH (seit 2019 Mosaik-Berlin gGmbH)
- 1995 Übernahme der Beschäftigungstagesstätte Spandau (heute BFB Siemensdamm)
- 1995 Übernahme der Biotop gGmbH mit Vollkornbäckerei Steinmühle
- 1995 Eröffnung Café Schwartzsche Villa
- 1996 Übernahme Jugendwerkheim Charlottenburg (heute BFB Ulmenallee)
- 1996 Übernahme der Gemüse- und Zierpflanzengärtnerei im Diakoniezentrum Heiligensee
- 1996 Gründung der Kunstwerkstatt in Spandau
- 1997 Gründung des Integrationsbetriebs Mosaik-Services Gebäudedienstleistungen
- 1997 Übernahme des Jugendwerkheims Kreuzberg (heute BFB Regina-Jonas-Str.) und Spandau (heute BFB Götelstr.)
- 1997 Gründung des Bereichs „Betreutes Wohnen“ (heute BEW)
- 1997 Eröffnung des Dorfkrugs in Kuhhorst
- 1998 Gründung des Integrationsbetriebs Malerei Palette
- 1999 Eröffnung des Restaurants Gropius im Martin-Gropius-Bau
- 2000** Gründung der Mosaik-Services Integrationsgesellschaft mbH (seit 2024 Mosaik-Services gGmbH)
- 2000 Eröffnung des dffb-Cafés am Potsdamer Platz
- 2001 Eröffnung des Cafés Pergamon im Pergamon-Museum
- 2002 Eröffnung des Verwaltungsstandorts Kühnemannstraße
- 2003 Eröffnung des Wohnheims in Kuhhorst (heute Gemeinschaftswohnen Kuhhorst)
- 2004 Übernahme des gastronomischen Angebots im Konzerthaus
- 2004 Eröffnung des Cafés Dix in der Berlinischen Galerie und Eröffnung des Bistros im Naturkundemuseum
- 2005 Eröffnung der neu gebauten Betriebsstätte Mitte
- 2006 Start des Rekultivierungsprojekts „Königlicher Weinberg“ in Potsdam
- 2008 Eröffnung des Restaurants Lietzenburg in Charlottenburg
- 2009 Eröffnung des Cafés im Jagdschloss Grunewald sowie des Forsthäuses Paulsborn
- 2014 Umzug der Gärtnerei Heiligensee und Eröffnung des neu gebauten Gärtnerhofs Charlottenburg
- 2016 Arbeitsstart der Job-Coaches
- 2017 Teilnahme am ersten Schichtwechsel in Berlin
- 2018 Neuer Leistungstyp Beschäftigungs- und Förderbereich, vormals Fördergruppe
- 2020 Inkrafttreten der 3. Reformstufe des Bundesteilhabegesetzes, das die Eingliederungshilfe neu regelt
- 2020 Corona – Betretungsverbot für Werkstätten und BFB
- 2020 Neues Versandzentrum in der Betriebsstätte Spandau und neue Lagerhalle in der Flottenstraße, Reinickendorf
- 2021 Eröffnung des BEW Fischerhüttenstraße
- 2022 Eröffnung der „Lichtfabrik“ als neue Zweigstelle der Betriebsstätte Kreuzberg
- 2023 Auflösung des Deutsch-Amerikanischen Frauenclubs Berlin
- 2023 Eröffnung des Cafés Inge in der Ingeborg-Drewitz-Bibliothek in Steglitz
- 2024 Eröffnung des BFB Lichtfabrik
- 2025 Übernahme des Cafés Schoeler Schlösschen in Wilmersdorf
- 2025** 60 Jahre

Betriebsstätte Spandau

12.09.2025
Askanierring

60



1965

Das Jahr in Schlagzeilen

1965 markierte einen Wendepunkt zwischen Konflikt und Aufbruch. Die Bürgerrechtsbewegung in den USA erzielte entscheidende Fortschritte, während der Vietnamkrieg eskalierte und weltweit Proteste auslöste. Technologisch setzte die Raumfahrt neue Rekorde, kulturell prägten Beat, Rock und Pop eine junge, selbstbewusste Generation. In der BRD herrschten Wirtschaftswachstum und politische Stabilität. Gleichzeitig nahmen erste gesellschaftliche Reformdebatten an Fahrt auf. Um das Lebensgefühl dieser Zeit einzufangen, hier ein paar Schlagzeilen aus dem Mosaik-Gründungsjahr:



Bundeskanzler Ludwig Erhard proklamiert „Wohlstand für alle“ und unterstreicht dadurch seinen Anspruch, durch soziale Marktwirtschaft breiten gesellschaftlichen Aufstieg und wirtschaftliche Sicherheit zu ermöglichen.

Mauer trennt Familien – Berlin lebt mit der Teilung

1965 war Berlin weiterhin ein zentraler Brennpunkt des Kalten Krieges, da die Mauer den Alltag der Menschen sichtbar und schmerhaft bestimmte: Familien blieben getrennt, Wege zur Arbeit oder zu Freunden waren dauerhaft versperrt und Grenzkontrollen streng überwacht. West-Berlin war politisch isoliert, aber eng an die Bundesrepublik angebunden, während Ost-Berlin stark von der DDR-Führung kontrolliert wurde und die Mauer als Mittel zur Machtsicherung diente.



Swinging London: Minirocke erobern die Welt Der Trend aus England machte den Minirock zum Symbol jugendlicher Freiheit und gesellschaftlichen Aufbruchs in der internationalen Modewelt.



Beatles stürmen mit „Help!“ die Charts

1965 landeten die Beatles mit „Help!“ einen ihrer prägendsten Hits. Der Song machte ihre musikalische Entwicklung von leichter Popmusik hin zu persönlicheren, komplexeren Themen sichtbar und wurde zum Soundtrack einer ganzen Generation. Zugleich spiegelte er den wachsenden Druck wider, unter dem die Band auf dem Höhepunkt ihres Ruhms stand.



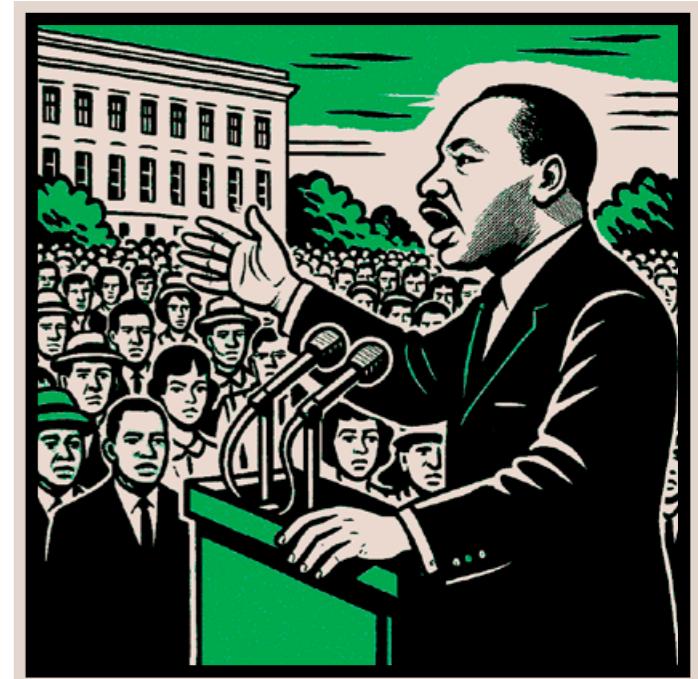
USA verstärken Truppen in Vietnam – Proteste in New York und London

1965 eskalierte der Vietnamkrieg, als die USA ihre Truppenstärke massiv erhöhten, was das Land in einen langwierigen und blutigen Konflikt zog. Weltweit führten die zunehmenden Kriegshandlungen zu Protesten, vor allem unter Studenten und Friedensbewegungen, die gegen militärische Intervention und soziale Ungerechtigkeit demonstrierten.



Sowjet-Kosmonaut Leonow: Erster Mensch schwelt frei im All

Als Alexei Leonow 1965 als erster Mensch frei im All schwelte, markierte sein Ausstieg aus der Raumkapsel einen Meilenstein in der Geschichte der Raumfahrt. Dieser spektakuläre Erfolg der Sowjetunion verdeutlichte zugleich den intensiven Wettstreit zwischen Ost und West im All.



Martin Luther King: Bürgerrechtsbewegung nicht zu stoppen 1965 erreichte die Bürgerrechtsbewegung um Martin Luther King einen Höhepunkt, besonders durch die Selma-Märsche, die weltweit Aufmerksamkeit auf die gewaltsame Unterdrückung schwarzer Wählerrechte lenkten. Kings gewaltfreier Protest trug maßgeblich dazu bei, dass der Voting Rights Act verabschiedet wurde und diskriminierende Wahlpraktiken gesetzlich beendet werden sollten.

5 DINGE, die Sie vielleicht noch nicht über Mosaik wussten

UNSERE DÄCHER ARBEITEN AUCH MIT

Wussten Sie, dass Mosaik ab 2026 rund 150 000 kWh Sonnenstrom pro Jahr erzeugt? Das entspricht dem Bedarf von etwa 40 Haushalten. Auf den Dächern in Mitte, Reinickendorf, am Fürstenbrunner Weg und in Kuhhorst liefern Photovoltaikanlagen diesen Strom. Zudem beziehen fast alle unsere Standorte – außer ein paar Mietobjekten – Ökostrom aus erneuerbaren Energien.

BEI UNS WIRD ÖFTER GEGRÜSST ALS DIE KAFFEEMASCHINE LÄUFT

Wussten Sie, dass bei Mosaik jeden Tag mehr als 10 000 Mal „Guten Morgen“ gesagt wird? Über 2 000 Menschen mit und ohne Behinderung arbeiten bei uns – aus 56 Nationen. Morgens schallen „Guten Morgen“, „Good Morning“, „Merhaba“, „Dzień dobry“ und noch viele andere Begrüßungen durch die Räume.

WENN DER KIEZ GLÄNZT, STECKT OFT MOSAIK DAHINTER

Wussten Sie, dass die Mosaik-Kiezhilfe Ihre Lieblingsorte sauber hält? Teilnehmende unseres Beschäftigungs- und Förderbereichs (BFB) unterstützen Aufräum- und Umweltaktionen – auf Spielplätzen, Bolzplätzen, in Freibädern, im Zoo, im Tierpark oder auf Friedhöfen. So sind Menschen mit Behinderungen mitten im Alltag und werden aktiv in ihren Nachbarschaften wahrgenommen.

ERSTE KUNSTWERKSTATT DEUTSCHLANDS

Wussten Sie, dass Mosaik seit 1996 eine Kunstwerkstatt betreibt? Rund 20 Beschäftigte sind in den Bereichen Malerei, Grafik, Keramik und Bildhauerei tätig. Ihre Werke werden national und international ausgestellt und verkauft. 2026 feiert unsere Kunstwerkstatt ihr 30-jähriges Jubiläum.

MEHR KRONEN ALS IM TOWER OF LONDON

Wussten Sie, dass in unseren Kunsthandswerksgruppen in Spandau und Reinickendorf pro Jahr über 800 Kronen gefertigt werden? Sie sind nicht aus Gold, sondern aus Pappmaché – und jede ist ein Unikat!



Wohnen
13.09.2025
Charlottchen Brasserie

Gerhard Werner

Seit 1986

Kreativwerkstatt / Spandau
Besonders schön waren die Gruppenreisen. Mir macht vor allem das Vergolden der Kronen Spaß.
Ich wünsche mir, dass Mosaik noch lange im Askanierring erhalten bleibt.



Uwe Klaus

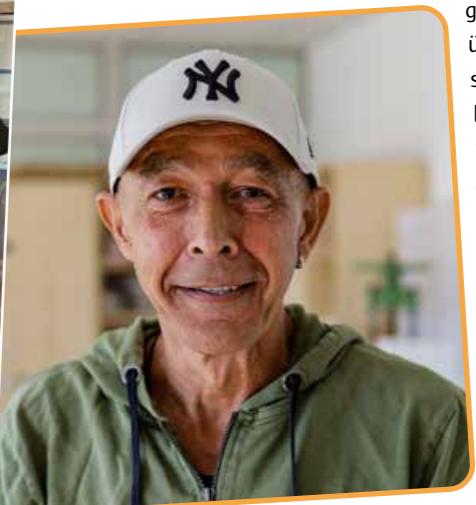
Seit 2007

Gruppenleiter / BFB Werbellinstraße
Ich kenne Mosaik nicht nur als Mitarbeiter, sondern auch als Kunde, bevor ich herkam. Meine Lieblingstätigkeit hier in der Gruppe ist auch gleichzeitig ein großes Hobby von mir – und zwar die Enkaustikmalerei (Anm. d. Red. Heißwachsmalerei). Mosaik ist für mich ein fairer Arbeitgeber. Eines meiner schönsten Erlebnisse war mein erstes Fußballturnier hier. Ich bin kein großer Fußballfan und war dementsprechend nicht so enthusiastisch. Ich musste dann aber die

ganze Zeit über mich selbst lachen, weil das alles so viel Spaß gemacht hat.



BFB Werbellinstraße
18.09.2025
Klunkerkränich



**Esra Yildirim**

Seit 2010

Kreativwerkstatt / Spandau

Mosaik ist für mich eine zweite Chance, wieder ins Arbeitsleben zurückzukommen. Mir gefällt besonders an meiner Arbeit, dass ich kreativ sein kann und dass ich Spaß daran habe, arbeiten zu gehen. Ein besonders schöner Moment war das große Hoffest 2024 hier im Askanierring.

**David Gliwinski**

Seit 2006

Industriemontage / Kreuzberg

Mosaik ist für mich eine gute Arbeitsstelle. Ich wünsche mir für Mosaik mehr Arbeit und, dass Kollegen und Gruppenleiter sich nicht verändern und weiter Spaß an der Arbeit haben.

**Jan Ballerstädt**

Seit 2018

Geschäftsführer

Mosaik ist für mich ein Ort, an dem wir Inklusion selbstverständlich leben und die Potenziale der Beschäftigten ausbauen. An meinem Job mag ich die sinnstiftende Tätigkeit, dass ich etwas gestalten kann und dass unsere Arbeit eine Wirkung erzielt. Und das alles im Zusammenspiel mit einem engagierten Team.

Ich wünsche Mosaik Stärke und Mut, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen, und dass wir als inklusive Organisation wahrgenommen werden.

**Andreas Schlichthaar**

Seit 1988

Garten- und Landschaftspflege / Mitte

Ich komme jeden Tag frohen Mutes hierher und gehe jeden Tag mit einem angenehmen Gefühl nach

**Kerstin Grümer**

Seit 1993

Gruppenleiterin

Kreativwerkstatt / Spandau

Was den Job für mich ausmacht, ist die direkte Arbeit mit den Menschen hier. Meine klare Art im Umgang mit den Beschäftigten kommt hier gut an. Wir haben gute Gespräche und lachen viel. Ein besonders schönes Erlebnis war die

50-Jahr-Feier. Mosaik ist für mich soziale Kontakte, Spaß und Herausforderung. Ich wünsche mir, dass Mosaik die Möglichkeit erhält, den Standort in Spandau zu kaufen. Damit der Standort gesichert ist und die Beschäftigten hier beruhigt sein können.

Anja Neumann

Seit 2005

Garten- und Landschaftspflege / Mitte

Ein besonders schöner Moment war, als ich in die GaLa-Gruppe von Harald gekommen bin. Hier hat gleich die Chemie gestimmt und ich fühle mich sehr wohl. Ich wünsche mir für Mosaik, dass es weiterhin so erfolgreich ist, und vor allem, dass es erhalten bleibt.

**Jasmine Akat**

Seit 2008

Industriemontage / Kreuzberg

Am liebsten würde ich auch am Wochenende arbeiten. Mosaik ist für mich Arbeit, zu der ich jeden Tag gerne komme. Mir gefällt das Gefühl der Gemeinschaft. Die Arbeit ist sehr vielfältig und es arbeiten viele tolle Menschen hier. Ich wünsche Mosaik für die nächsten Jahre vor allem mehr Geld für die Beschäftigten und viele Aufträge. Ich würde mich über mehr Feste freuen, damit wir alle noch mehr zusammen sein können.

**Haldun Birgin**

Seit 2008

BFB Werbellinstraße

Perlenarbeit macht mir besonders viel Spaß. Alles Gute zum Geburtstag, Mosaik!

**Dominic Rudolph**

Seit 2006

Kantine / Kreuzberg

Mosaik ist für mich eine tolle Werkstatt. Was ich besonders an Mosaik mag, ist, dass ich Spaß bei der Arbeit habe und vor allem auch immer viel zu tun. Highlights waren für mich die Gruppenreisen in die Türkei.

**Christa Jacob**

Seit 1988

Betreuungsintensiver Bereich / Reinickendorf

Ich liebe Mosaik. Mein schönstes Erlebnis war, als ich mit der Schneiderei damals nach Quizöbel gefahren bin.

Danielle-Constance Beko

Seit 1994

Kreativwerkstatt / Spandau

Ein besonders schönes Ereignis waren die Gruppenreisen, zum Beispiel nach Mallorca. Ich hoffe, dass Mosaik den Standort im Askanierring kauft. In der Kreativgruppe finde ich die Kronenarbeit besonders toll.

Ökohof Kuhhorst

17.10.2025
Westernstadt Templin

60



Kerstin Walinowski

Seit 1999

Kreativwerkstatt / Spandau

Ich bin furchtbar stolz, dass ich in der Kreativgruppe bin. Ich komme gerne zu Mosaik, weil ich hier tolle Arbeitskollegen habe. Besonders schöne Erlebnisse waren die Feiern bei Mosaik.



Sandra Kasprowicz

Seit 1999

Industriemontage / Spandau

Mosaik ist für mich ganz wichtig, weil ich hier nette Kollegen und eine nette Gruppenleiterin habe. Ich brauche die Arbeit, damit ich nicht nur alleine zu Hause herumsitze. Die Sommerfeste waren für mich immer Highlights. Da war immer viel los.

Ich wünsche mir für Mosaik, dass es noch ganz lange bestehen bleibt.

Frank Schneider

Seit 1992

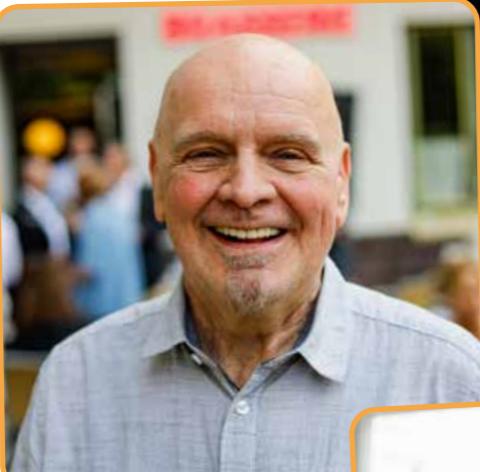
Vereinsmitglied Das Mosaik e. V. / ehem. Geschäftsführer

Mosaik ist für mich etwas ganz Wunderbares. Die mehr als 33 Jahre haben mir richtig Spaß gemacht und ich war immer mit hoher Motivation dabei. Ich liebe einfach diesen Personenkreis – ob es

Menschen in der Werkstatt sind oder im BFB.

Es war immer toll, wie man begrüßt wird und miteinander umgeht. Ich habe vielen Externen immer wieder gesagt, das hier sei die bessere Gesellschaft. Hier fragt keiner nach deiner Behinderung oder Nationalität. Das ist egal.

Ich wünsche mir, dass es uns auch weiterhin gibt und wir im Verbund bundesweit auch mit anderen Trägern schaffen, dass dieses Bashing gegen den Leistungstyp Werkstatt ein Ende findet. Das könnte möglich sein, wenn alle Leistungen für die Beschäftigten aus einer Hand kämen. Der Mosaik-Spruch „Jeder ist ein Teil des Ganzen“ stammt übrigens von mir.



Ansgar Schrey

Seit 2000

Betriebsstättenleiter / Kreuzberg

Mosaik ist für mich in erster Linie eine Arbeitsstelle, aber zum Glück eine

Arbeitsstelle, wo ich immer gerne hingehe. Die vielen Jubiläen der Menschen hier sprechen dafür, dass Mosaik als Arbeitgeber sehr viel richtig macht. Schöne Erlebnisse gibt es viele, meist haben sie mit unseren Festen – Sommerfeste, Weihnachtsfeste, Gruppenausflüge etc. – zu tun. Ich wünsche Mosaik, dass wir etwas flexibler



Rafael Wroblewski

Seit 2015

Kantine / Kreuzberg

Meine Arbeit gefällt mir, weil ich hier Spaß in der Kantine habe. Ich bin stolz auf meine Arbeit. Vor allem bin ich besonders gut darin, Brötchen zu belegen.



60



Betriebsstätte
Kreuzberg
10.09.2025
Statthaus Böcklerpark



60

Gärtnerhof Charlottenburg 30.09.2025 Zossen



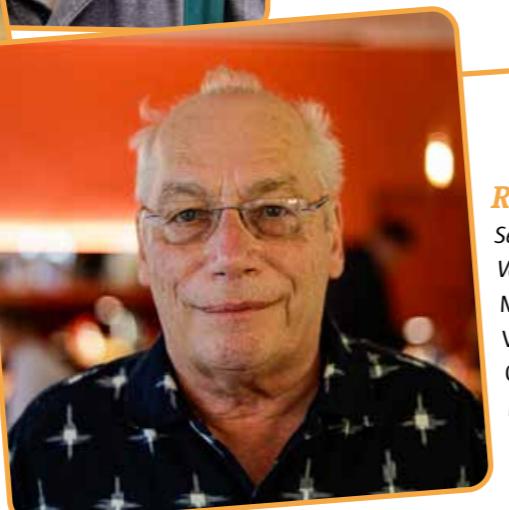
Erhan Coskun

Seit 2010
Garten- und Landschaftspflege /
Mitte
Mosaik ist für mich ein Zuhause.
Ich finde die Arbeit hier schön
und die Kollegen sind alle sehr
nett. Ich wünsche mir, dass
Mosaik für uns bleibt.



Isabelle Renault

Seit 1995
Kantine Amtsgericht Kreuzberg
Ich bin dieses Jahr im September auch 60 Jahre alt geworden.
Ich hoffe, dass ich hier noch bis zur Rente arbeiten kann.
Die Kollegen sind alle sehr nett und man kann zusammen viel
Spaß haben.



Reinald Purmann

Seit 2015
Vorstandsvorsitzender Das Mosaik e. V.
Mosaik ist für mich eine gute
Verbindung aus einer verlässlichen
Organisation und sehr engagierten
Menschen, die sich für andere
einsetzen. Ich wünsche uns allen,
dass wir in einer Gesellschaft
leben, in der Toleranz und

Miteinander einen größeren Stellenwert
bekommen. Und dass Mosaik weiterhin
Menschen findet, die sich für die Ziele des
Vereins – für die gleichberechtigte Teilhabe
aller an der Gesellschaft – einsetzen.

Robert Bartholdi

Seit 2009
Außenarbeitsgruppe Gebäudereinigung im DIW

Mosaik ist mein Traumjob. Hier kann ich meine Kompetenzen – ich bin sehr gut im Reinigen – voll einbringen. An meiner Arbeit gefällt mir, dass ich mein eigenes Revier im Gebäude habe und meinen eigenen Reinigungswagen, in dem ich – durch meinen Autismus, mein ADHS und mein Asperger-Syndrom – immer meine eigene Ordnung habe. Schöne Erlebnisse bei Mosaik sind die Gruppenausflüge oder auch, wenn wir zusammen essen gehen oder gemeinsam frühstücken. Alle zwei Jahre besuchen wir die Reinigungsmesse. Dort haben wir die Möglichkeit, verschiedene neue Reinigungsmittel, Reinigungsgeräte, Reinigungswagen sowie die KI-gesteuerten Saugroboter kennenzulernen. Ich wünsche Mosaik für die kommenden Jahre Erfolg und dass wir auch weiterhin Arbeit für die Menschen mit Behinderung haben.



Ralf Böker

Seit 1997
Fachbereichsleiter Handwerk

Mosaik ist für mich Heimat, Inspiration und Wohlfühlen. Für mich macht die Abwechslung den Job hier besonders aufregend. Kein Tag ist langweilig – mit positiven wie negativen Erlebnissen. Ich wünsche mir für die kommenden Jahre Wertschätzung für alle unsere Mitarbeitenden, professionelles Arbeiten mit Menschen mit Behinderungen sowohl in der Werkstatt als auch im Inklusionsbetrieb, Verbindlichkeit, dass wir unsere Zusagen einhalten, und die Weiterentwicklung der gelungenen Kommunikation im Unternehmen.



60

Mosaik-Services 19.09.2025 Café Schwartzsche Villa

Kunden im Portrait: Kaffeeform

Interview & Fotos: Kathleen Bartel

EINFACH GESAGT

Die Firma Kaffee-form macht Produkte aus Kaffee-satz. Kaffee-satz bleibt übrig, wenn man Kaffee kocht. Viele Menschen werfen Kaffee-satz weg. Der Gründer von Kaffee-form glaubt: Man kann Kaffee-satz gut weiter nutzen. Er macht daraus neue Becher und Tassen. Die Firma gibt es seit 10 Jahren. Mosaik arbeitet von Anfang an mit der Firma zusammen. Mosaik trocknet den Kaffee-satz. Mosaik packt die Produkte ein. Mosaik schickt die Produkte an die Kunden.



10

Kaffeeform

Die Berliner Firma Kaffeeform zeigt, wie sich Nachhaltigkeit neu denken lässt: Sie stellt langlebige Becher und Tassen aus recyceltem Kaffeesatz her – einem Abfallprodukt, das in großen Mengen entsteht. Gründer Julian Nachtigall-Lechner entwickelte die Idee während seines Produktdesignstudiums in Italien, inspiriert von seinem täglichen Espresso.

Seit 2015 setzt Kaffeeform dieser Wegwerfmentalität ein innovatives Material entgegen und beweist, wie aus Abfall Wertvolles entstehen kann. Wir haben mit Julian Nachtigall-Lechner über Herausforderungen, Erfolge und die Rolle von Mosaik für Kaffeeform gesprochen.

Wie wird aus Kaffeesatz ein Kaffeebecher?

Der Kaffeesatz wird in Berliner Cafés von Fahrradkurieren eingesammelt und bei Mosaik getrocknet und aufbereitet. Mit einem biologischen Bindemittel vermischt, entsteht daraus eine Masse, die in Formen gegossen und ausgehärtet wird – so entstehen stabile, langlebige Becher.

Was würdest du deinem zehn Jahre jüngeren Ich raten?

Als guten Ratschlag hätte ich mir Gelassenheit und Zuversicht mitgegeben – das Vertrauen darauf, dass sich Dinge ganz natürlich fügen. Es gibt einen natürlichen Zug, etwas, das einen leitet und dafür sorgt, dass eine Idee ihre Richtung findet. Wenn man auf seine Intuition hört und diesem Impuls folgt, entwickeln sich daraus meist gute Dinge. [schmunzelt]

Was ist deine Bilanz zum Jubiläum?

Zehn Jahre sind eine Fülle an Erfahrungen. Viele kleine Erfolge haben mich dranbleiben lassen. Besonders spannend finde ich die internationale Nachfrage; auch das mediale Echo war enorm. Während der Corona-Pandemie hat es jedoch deutlich nachgelassen und ist danach nicht wieder so aufgeflammt wie zuvor. Nichtsdestotrotz bin ich froh, sagen zu können, dass es Kaffeeform nun seit zehn Jahren gibt.

Was war bisher euer größter Erfolg?

Einer der größten Erfolge war für mich, dass unsere Produkte 2025 für den Deutschen Pavillon auf der Expo in Osaka ausgewählt



Beschäftigte der Betriebsstätte Kreuzberg beim Verpacken der Kaffeebecher.

wurden. Dort wurden wir als Beispiel für Produkte aus dem Kreislaufbereich präsentiert. Ein ganz persönliches Highlight war außerdem der Beitrag in der Sendung mit der Maus. Das war wie ein Kindheitstraum, der wahr geworden ist. Ich hätte mir nie vorstellen können, dass ich dort einmal selbst mit meinen Produkten auftauchen würde.

Weshalb entscheidest du dich dafür, die Zusammenarbeit mit einer Werkstatt fortzuführen, statt bestimmte Aufgaben auszulagern?

Für mich gab es nie einen Grund, mir jemand anders zu suchen, da die Zusammenarbeit mit Mosaik stets hervorragend funktioniert hat. Ich schätze das Persönliche, den direkten Kontakt und die Möglichkeit, gemeinsam zu lernen. Das war mir von Anfang an wichtig und prägt bis heute den Gesamt-Spirit bei Kaffeeform.

Welchen Anteil hat Mosaik am Erfolg von Kaffeeform?

Mosaik hat einen großen Anteil an unserem Erfolg, besonders in der Anfangsphase, in der wir enorme Unterstützung brauchten.

Kunden im Portrait: Gühring KG

Interview: Alexandra Lange



EINFACH GESAGT

Die Firma G-Elit gehört zu den Gühring-Firmen. Gühring und Mosaik kennen sich schon sehr lange. Sie arbeiten seit 40 Jahren zusammen. Damals war das etwas Neues. Beschäftigte von Mosaik arbeiteten nicht mehr in der Werkstatt, sondern mitten im Betrieb von G-Elit in Reinickendorf. Das war mutig. Vieles musste dafür geändert werden.

Heute arbeiten dort 37 Beschäftigte. Sie packen Werkzeuge ein, sortieren Sachen und betreiben

die Kantine. Alle kennen sich gut. Die Teams arbeiten freundlich und sicher zusammen. Für Gühring ist Inklusion bis heute sehr wichtig. Die Firma sagt: Menschen mit Behinderungen sollen dazu gehören. G-Elit in Berlin zeigt, wie das gut klappt.

Für die Zukunft wünscht sich Gühring: Die Zusammenarbeit soll weiter stark bleiben. Neue Technik soll helfen, damit noch mehr Menschen gute Arbeit finden.

Seit über 60 Jahren ist G-Elit ein fester Bestandteil der Berliner Industriegeschichte. Das 1964 gegründete Unternehmen gehört zur Gühring-Gruppe aus Baden-Württemberg und zählt zu den führenden Herstellern von Bohr-, Frä-, Reib- und Senkwerkzeugen. Am Standort in Reinickendorf werden bis heute Präzisionswerkzeuge gefertigt.

Ein besonderes Kapitel dieser Geschichte begann 1985: Damals wurde bei G-Elit begonnen, die erste Außenarbeitsgruppe von Mosaik einzurichten. Zu Beginn waren es zehn bis fünfzehn Beschäftigte, die ihren Arbeitsplatz nicht mehr in den Räumen der Werkstatt, sondern direkt in den Fertigungshallen des Unternehmens fanden. Inzwischen sind es 37. Bis heute bestücken sie Bohrerkassetten, verpacken Ware, sorgen für die Auslieferung und betreiben mittlerweile auch die Betriebskantine. Es war eine für die damalige Zeit mutige Entscheidung, die sich als wegweisend erwies. Die enge Zusammenarbeit wurde vielfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Berliner Integrationspreis und dem Bundesverdienstkreuz.

Das 40. Jubiläum der Partnerschaft zwischen Mosaik und Gühring ist ein passender Moment, um zurückzublicken und nach vorne zu fragen: Welche Bedeutung hat die Partnerschaft heute und welche Rolle spielt Inklusion im Unternehmen? Dazu haben wir Alexander Werf interviewt. Er ist Werkleiter des Gühring Logistik- und Produktionsstandorts in der Lengeder Straße.

G-Elit und Mosaik arbeiten seit 40 Jahren zusammen. Welche Bedeutung hat diese Partnerschaft für Ihr Unternehmen – damals wie heute?

Als unsere Partnerschaft Mitte der 1980er Jahre begann, hatte Inklusion noch längst nicht den gesellschaftlichen Stellenwert, den sie heute glücklicherweise hat. Doch schon damals lag Gühring sozial verantwortliches Handeln am Herzen. Wir wollten unseren Teil dazu beitragen, dass Menschen mit Behinderung einen geregelten Arbeitsplatz im industriellen Umfeld bekommen. Und natürlich sahen wir in der Zusammenarbeit auch Potenziale für uns: Die Arbeitsgruppe von Mosaik übernahm logistische und Verpackungsaufgaben, die im Alltag unseres Berliner Standorts notwendig waren.

Alexander Werf
Werkleiter des Gühring Logistik- und Produktionsstandorts in Reinickendorf



Heute hat diese Partnerschaft für unser Unternehmen nach wie vor große Bedeutung – vielleicht sogar größer denn je. Denn heute verstehen wir Unternehmensverantwortung umfassender als noch vor 40 Jahren: Nachhaltigkeit, Vielfalt, Inklusion sind feste Bestandteile der Unternehmenskultur. In diesem Zusammenhang ist die Zusammenarbeit mit Mosaik ein integraler Bestandteil unserer Unternehmenskultur, denn so schaffen wir ein Umfeld, in dem Wertschätzung und Zugehörigkeit sichtbar werden.

Mit der ersten Außenarbeitsgruppe von Mosaik wurde 1985 Neuland betreten. Welche besonderen Herausforderungen und Chancen haben sich daraus für Ihr Unternehmen ergeben? Und welche Erfahrungen prägen Sie bis heute?

Sich die Initiative gelohnt hat: Wir können heute selbstbewusst nach innen und außen zeigen, dass wir ein modernes, verantwortungsbewusstes Unternehmen sind. Außerdem hat die Initiative dazu geführt, dass wir bereits in den 1980er-Jahren organisatorische, soziale und technische Prozesse entwickelt haben, die heute noch prägend sind. Zugleich profitieren wir von der Verlässlichkeit und Motivation der Arbeitsgruppe.

Wie sind die Mosaik-Beschäftigten heute konkret in die Produktions- und Betriebsabläufe eingebunden? Welche Aufgaben übernehmen sie und wie funktioniert die Zusammenarbeit mit den Teams vor Ort?

Die Beschäftigten von Mosaik übernehmen im Betriebsalltag mehrere wichtige Aufgaben. So wird die gesamte Kantine von Mosaik betrieben, geleitet und organisiert. Der größte Einsatzbereich ist die Inhouse-Arbeitsgruppe mit rund 32 Beschäftigten und vier Gruppenleitenden von Mosaik. Ihre Tätigkeiten umfassen vor allem Konfektionierungsarbeiten wie Verpacken, Etikettieren, Schutzverpacken von Werkzeugen oder das Auspacken von bereits geschützten Werkzeugen. Mosaik gewährleistet dabei auch die Qualitätssicherung. Zusätzlich wird die Gruppe durch mehrere Mosaik-Standorte in Berlin unterstützt. Wenn bei uns ein erhöhtes Arbeitsvolumen anfällt, können Aufträge flexibel an bis zu sechs externe Mosaik-Standorte weitergeleitet werden. 2026 soll eine neue Außengruppe mit voraussichtlich etwa 20 Mitarbeitenden hinzukommen.



Beschäftigte der Außengruppe bei G-Elit

Darüber hinaus sind derzeit drei Mosaik-Beschäftigte direkt in unsere Abteilungen integriert. Diese Beschäftigten benötigen weniger Betreuung und übernehmen selbstständig einfache handwerkliche Tätigkeiten oder vorbereitende Arbeiten an Anlagen. Die Zusammenarbeit zwischen den Mosaik-Beschäftigten und den Teams von Gühring verläuft sehr partnerschaftlich, vertrauensvoll und unbürokratisch. Durch die langjährige Zusammenarbeit kennen sich alle Beteiligten gut, was einen reibungslosen Ablauf ermöglicht. Mehrmals pro Woche finden Abstimmungen zwischen den beteiligten Abteilungen statt. Dadurch gelingt eine enge Verzahnung und effiziente Einbindung der Mosaik-Teams in unsere Produktionsprozesse.



Was wünschen Sie sich persönlich für die Zukunft der Zusammenarbeit mit Mosaik?

Ich wünsche mir, dass die Kooperation – die bereits vier Jahrzehnte Bestand hat – auch in den turbulenten Zeiten, wie sie die deutsche Industrie aktuell durchlebt, stark bleiben wird. Heute haben Unternehmen Möglichkeiten für Barrierefreiheit, wie wir sie vor 40 Jahren noch nicht hatten: Digitalisierung, Automatisierung oder hybride Arbeitsmodelle. Diese innovativen Möglichkeiten sollten wir nutzen, um Menschen mit Behinderung noch stärker einzubinden. Nicht zuletzt wünsche ich mir, dass wir weiterhin den menschlichen Aspekt pflegen: Dass Mitarbeitende von Mosaik und von Gühring zusammenkommen, sich austauschen, voneinander lernen – dass die Zugehörigkeit spürbar bleibt. Denn das macht eine Kooperation lebendig und nachhaltig.



*Betriebsstätte
Reinickendorf
12.09.2025
Festzelt Alt-Reinickendorf*



Betriebsstätte
Mitte
04.09.2025
Ifflandstraße

60



„Wenn ich mal
Ruhe brauche,
gehe ich in meinen
Container.“

46

EINFACH GESAGT

Thomas Müller Zwischen Adventskränzen und Ackerfurchen

Text & Foto: Thomas Hocke

Thomas Müller arbeitet in der Gärtnerei von Mosaik in Charlottenburg. Im Winter macht er oft Holz-arbeiten. Er sägt zum Beispiel Kerzen-untersteller, baut Vogel-häuser und macht große Advents-kränze. Im Frühling, Sommer und Herbst arbeitet er auf dem Feld. Er ist bekannt dafür, dass er ganz gerade Acker-ritten zieht. Und er sät, jätet Unkraut und erntet. Thomas Müller arbeitet seit 46 Jahren bei Mosaik. Er sagt jedes Jahr neu, ob er weiter-arbeiten will. Und er möchte noch nicht aufhören. Thomas Müller hat einen eigenen Ruhe-raum. Früher hatte er große Ängste. Die Arbeit hat ihm geholfen. Heute geht er gern zu Gruppen-treffen. Er fühlt sich jetzt sicher. Und er trommelt – auch auf den Festen in der Gärtnerei.

Thomas Müller arbeitet in einem Gewächs-haus des Gärtnerhofs Charlottenburg. Er sägt präzise und mit viel Gefühl Scheiben aus dem Ast eines Baumstumps. „So entstehen Kerzenuntersteller“, sagt er und ergänzt: „Die Stümpfe stammen von Sturmschäden.“ Eine Winterarbeit. Für die Zeit, in der draußen auf dem Feld die Arbeit ruht.

Holzschnitzarbeiten liebt Thomas Müller – wunderschöne Skulpturen und Vogelhäuser sind dabei schon entstanden. Und Advents-kränze aus Zweigen der Nordmanntanne fertigt er ebenfalls. Große Adventskränze sind darunter, bis zu 120 Zentimeter Durchmesser haben sie. Für einen Tischschmuck seien sie natürlich zu umfangreich, sagt er lächelnd. Sie werden zum Aufhängen gefertigt, als dekorative Elemente für Eingangshallen und Gemeinschaftsräume verschiedener Einrich-tungen.

Und den Rest des Jahres? Für eine Sache ist Thomas Müller im ganzen Gärtnerhof bekannt: Er zieht die geradesten Acker-furchen, die man sich vorstellen kann. Und er sät, jätet Unkraut, harkt den Boden, pflegt die Pflanzen, schützt sie vor Schädlingen – und erntet sie schließlich. Das ist anspruchs-voll, auf einem Hof, dessen Qualität über die EU-Bio-Klassifizierung hinausreicht und überwiegend in Handarbeit betrieben wird: biozertifiziertes Saatgut, kein mineralischer Dünger, keine Pflanzengifte. Fruchtbarer

Boden, Humusaufbau, Zwischenfrüchte, Grün-düngung, Kompost – das sind Begriffe, die den Gärtnerhof kennzeichnen und mit denen Thomas Müller sich auskennt. Stolz erzählt er, dass der größte Kunde des Gärtnerhofs die Bio Company sei.

Wir schreiben den 1. Januar 1979. Bundes-kanzler Helmut Schmidt stimmt die Menschen in seiner Neujahrsansprache auf schwierigere Zeiten mit wirtschaftlicher Unsicherheit ein. Es ist der Tag, an dem Thomas Müller seine Arbeit bei Mosaik beginnt. Er ist gerade 18 Jahre alt geworden, seit 14 Jahren gibt es Mosaik.

Damit beginnt eine Arbeitsbeziehung, die nun 46 Jahre währt. Sie überdauert fünf Bundes-kanzler und eine Kanzlerin. Heute ist wieder viel von schwierigen Zeiten die Rede. Doch Thomas Müller hat sein Glück gefunden. Die Arbeit macht ihm immer noch viel Freude – obwohl sie nicht immer ganz ungefährlich ist, sagt er mit einem leicht ironischen Ausdruck. Aber alle Gliedmaßen sind letztlich heil geblieben. Im Gärtnerhof wird er bleiben, bis er selbst sagt: Jetzt ist es genug. Jedes Jahr trifft er diese Entscheidung neu, denn nach so vielen erfüllten Arbeitsjahren hätte er jedes Recht, in Rente zu gehen. Es sieht aber auch für 2026 nach einer Verlängerung aus.

Bei Thomas Müller gibt es eine Besonder-heit: Er hat seinen eigenen Aufenthalts- und

Arbeitscontainer, in den er sich zurückziehen kann, wenn er Ruhe braucht. Das hat man für ihn so eingerichtet, weil Ängste lange ein großes Thema bei ihm waren. In vieljähriger konsequenter therapeutischer Arbeit und in der konstanten, die innere Kraft fördernden Umgebung des Gärtnerhofs hat er viel von diesen Ängsten verloren und äußert seine Bedürfnisse. Mittlerweile geht er gerne zu Gruppensitzungen und – er trommelt. Seine Musikdarbietungen sind ein Höhepunkt bei Feiern des Gärtnerhofs. Das Trommeln hat ihn ein junger Mann aus Afrika gelehrt.

Lange Zeit hatte Thomas Müller in der Gärtnerei Heiligensee gearbeitet, dann gehörte er zum Startteam, als 2014 der Gärtnerhof seinen Betrieb in Charlottenburg aufnahm. Anfangs fuhr man zum Mittagessen extra nach Heiligensee, erzählt er, bis der Hofladen fertiggebaut war, der auch die Aufenthaltsräume beinhaltet.

Thomas Müller ist mit den Jahren zu einem festen Teil des Gärtnerhofs geworden. Die Auf-gaben mögen mit den Jahreszeiten wechseln, doch seine Ruhe und sein Blick fürs Wesent-liche sind geblieben. Wer ihn arbeiten sieht, spürt schnell, wie viel Sicherheit ihm dieser Ort gibt – und wie viel er ihm bedeutet. Für ihn ist es längst mehr als ein Arbeitsplatz. Es ist ein Stück Heimat.

Frank Jeromin Ein Leben für Mosaik

Text: Thomas Hocke
Foto: Kathleen Bartel

EINFACH GESAGT

Frank Jeromin arbeitet seit fast 39 Jahren bei Mosaik. Er ist bis heute wichtig für Mosaik. Erst hat er für Dr. Hans-Joachim Peters gearbeitet. Dr. Hans-Joachim Peters war viele Jahre Chef von Mosaik. Er hat Mosaik mit der Hilfe von Frank Jeromin groß gemacht.

Frank Jeromin ist seit 12 Jahren Chef von Mosaik. Im Sommer hat er die Leitung für die Werkstätten und den Beschäftigungs- und Förderbereich (BFB) an Jan Ballerstädt abgegeben. Bis 2027 bleibt Frank Jeromin Chef vom Öko-hof Kuhhorst, vom Inklusionsbetrieb Mosaik-Services und vom Wohnbereich „Das Mosaik e. V.“ Danach möchte er Mosaik weiter beraten.

Frank Jeromin freut sich darüber, dass viele Beschäftigte Arbeit auf dem normalen Arbeitsmarkt gefunden haben. Am wichtigsten ist für ihn der Mensch und seine Wünsche. Mosaik soll den Menschen mit Behinderungen helfen. Und nicht andersherum.

Wenn Frank Jeromin frei hat, wandert er gern. Er kocht auch gern. Und er arbeitet gern in seinem Garten in Kuhhorst. Dort wohnt er am Wochenende.

Frank Jeromin wirkt entspannt. Es ist Mitte November. Gerade kommt er aus dem Urlaub. Auf La Palma war er, um zu wandern – wie auch schon in den vergangenen Jahren. Mehr Freizeit, das ist ein Wunsch von ihm für die kommende Zeit. Damit im Garten seiner Wohnung in Kuhhorst das Laub im Herbst nicht liegen bleibt. Dort, in seiner Zweitwohnung, verbringt er gern die Wochenenden. Und er hat dort immer ein offenes Ohr für die Beschäftigten und Mitarbeitenden.

Denn Frank Jeromin ist Geschäftsführer des Ökohofs Kuhhorst, wie auch vom Inklusionsunternehmen Mosaik-Services und dem heutigen Wohnträger Das Mosaik e. V., der Urzelle des Unternehmens. Die Gesamtgeschäftsführung hat er im Sommer an seinen damaligen Referenten Jan Ballerstädt übergeben. Nach zwölf intensiven, ereignisreichen Jahren, in denen er dazu beigetragen hat, einen der größten sozialen Träger in Berlin nach einer turbulenten Zeit zu stabilisieren und weiter auszubauen. Über 2000 Menschen mit und ohne Behinderung arbeiten heute bei Mosaik, dessen Wahlspruch „Jeder ist ein Teil des Ganzen“ Tag für Tag mit Leben gefüllt wird.

„Es war nie unser Ziel, dass wir das größte Unternehmen dieser Art werden“, betont Frank Jeromin, „aber wir wollten ein möglichst breit gefächertes Angebot für Menschen mit Behinderungen schaffen, vor allem für diejenigen, die weniger leistungsfähig sind und bisher gar keine Möglichkeit zum Arbeiten hatten.“ So entstand der Beschäftigungs- und Förderbereich (BFB). Heute ist die Mosaik-Berlin gGmbH der größte Anbieter dieses Angebots für Menschen mit komplexen Behinderungen in der Hauptstadt.

Gern erinnert sich Frank Jeromin an seine eigene Zeit als Referent des damaligen Mosaik-Geschäftsführers Dr. Hans-Joachim Peters und daran, wie sie zusammen das moderne Mosaik-Konzept entwickelt haben, das Inklusion schon gedacht und auf den Weg gebracht hat, als der Begriff noch kein allgemeines Sprachgut war. „Dr. Peters hatte die Vision, ich habe die Mittel beschafft“, sagt Frank Jeromin und lächelt.

Frank Jeromin kam 1987 zu Mosaik, nach Abschluss seines Studiums der Sozialwissenschaften und nach zwei Jahren im Begleitenden Dienst bei den Berliner Werkstätten für Menschen mit Behinderung GmbH (BWB).

Bei Mosaik führte er diese Tätigkeit zunächst fort, im Askanierring in Spandau, der bis heute größte Mosaik-Werkstatt. Von dort wechselte er in die Zentrale – damals noch in der Taunenzienstraße gegenüber des KaDeWe.

Bereits 1989 begann die direkte Zusammenarbeit mit Dr. Peters, und so entstand das Schema der Stufen-Integration, das Mosaik auszeichnet. Es beginnt bei niedrigschwelligen Angeboten im BFB. Es gibt die klassischen Werkstattarbeitsplätze mit ihren höchst vielfältigen, teilweise von der Industrie geprägten Einsatzmöglichkeiten. Dem allgemeinen Arbeitsmarkt bereits stark angenähert sind die Inklusionsbetriebe in Gastronomie und Handwerk, wo die Beschäftigten nach Tarif bezahlt werden.

Von den Werkstätten und Inklusionsbetrieben aus kann es für die Beschäftigten in den allgemeinen Arbeitsmarkt gehen – immer verbunden mit der Möglichkeit, zurückkehren zu können in den Arbeitsbereich der Werkstatt. „Das ist sehr wichtig für die Sicherheit der Menschen. Das ist für viele entscheidend, damit sie den Sprung wagen“, sagt Frank Jeromin. Über 100 Werkstattbeschäftigte hat Mosaik bereits in den allgemeinen Arbeits-

markt vermittelt, ergänzt er. Und er führt aus, warum das nicht für alle möglich ist – weil es die passenden Angebote in der freien Wirtschaft nach wie vor nicht gibt.

Bei Mosaik steht der Mensch im Vordergrund. Darauf legt Frank Jeromin Wert: So beeindruckend die Werkstätten und Inklusionsfirmen von Mosaik sein mögen, sie sind kein Selbstzweck, sondern dienen den Menschen, die dort beschäftigt sind. Wo immer es Bedarf gibt, wo Wünsche nach Veränderung und Weiterentwicklung auftreten, versucht man, diesen gerecht zu werden. Dabei entstehen viele individuelle Lösungen und Lebenswege innerhalb des Unternehmens – und es kommt häufig zu sehr langfristigen Beschäftigungsverhältnissen, auch auf der Seite der Mitarbeitenden.

Denn die Entwicklung ist nie abgeschlossen. Die Vision, mit der Dr. Hans-Joachim Peters und Frank Jeromin das heutige Mosaik geformt haben, trägt in die Zukunft – für weitere 60 Jahre oder mehr?



„Es dient alles den Beschäftigten und ihren Bedürfnissen. Um sie herum wurde Mosaik gebaut.“

Agnes Lichtenberg Zwischen Berlin-Herzen und Kombucha-Kulturen

Text & Foto: Thomas Hocke

EINFACH GESAGT

Agnes Lichtenberg ist seit 39 Jahren bei Mosaik. Heute ist sie Gruppenleiterin in Spandau. Sie kennt viele Arbeitsbereiche. Früher packte sie mit ihrer Gruppe viele Produkte ein, zum Beispiel Kugelschreiber oder kleine Shampoo-flaschen. Später war sie 17 Jahre lang in der Wäscherei in Spandau. Die Arbeit wurde immer mehr. Agnes Lichtenberg hatte nur noch sehr wenig Zeit für die Beschäftigten. Das wollte sie ändern. Dann zog die Wäscherei in die Werkstatt in Mitte.

Heute arbeitet sie in der Lebensmittel-abfüllung. Bei der Arbeit gibt es viel zu beachten. Weil alles sehr sauber sein muss. Ihre Gruppe arbeitet für Firmen wie Fairment. Sie füllen zum Beispiel Pilze für Tee und Milchprodukte ab. Viele Beschäftigte folgten Agnes Lichtenberg, wenn sie den Arbeitsbereich wechselte. Weil sie ihre Gruppenleiterin sehr mögen. Agnes Lichtenberg sagt: Die Arbeit hält sie fit. Sie tankt Kraft beim Bowling, Motorradfahren und mit ihrer Familie. Sie möchte gern weiterarbeiten. Solange sie genug Energie hat.

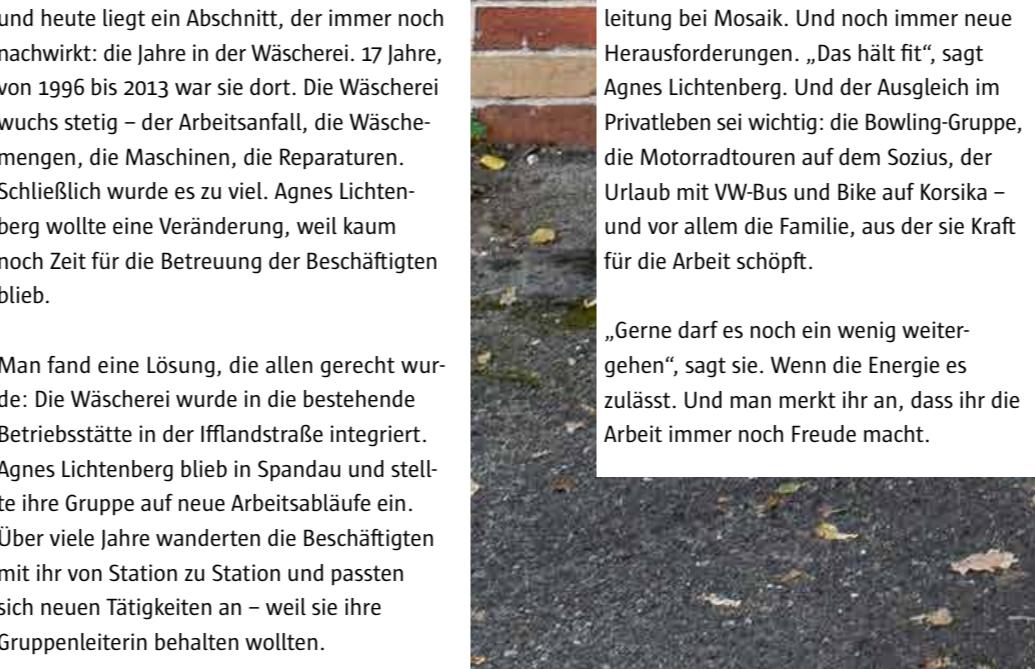
„Das kennen wir schon – das wuppen wir!“ Mit der ihnen eigenen Gelassenheit reagierten die Beschäftigten in der Lebensmittelkonfektionierung der Betriebsstätte Spandau auf ein Ereignis, das für alle Menschen weltweit neu war: die Corona-Pandemie.

Das Tragen von Masken löste bei ihnen keine Beunruhigung aus – daran waren sie wegen der strengen Hygienebestimmungen in ihrem Arbeitsbereich längst gewöhnt. Sicherlich hätte das Team von Agnes Lichtenberg auch Corona souverän in sein Werkstattleben integriert. Doch dann kam der 20. März 2020: Alle Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen wurden geschlossen, persönliche Kontakte stark eingeschränkt. Der erste Corona-Lockdown begann.

Agnes Lichtenberg erinnert sich, dass der Kontakt zu den Beschäftigten zunächst nur telefonisch möglich war. Das war eine besonders schwierige Phase in ihrer langen Zeit bei Mosaik. 39 Jahre sind es inzwischen. Damit ist sie die Mitarbeiterin mit der längsten Dienstzeit im Unternehmen. Ihre Anstellung begann am 1. März 1986 – zu einer Zeit, in der es noch zwei deutsche Staaten gab.

Etwas später baute sie den Standort in Spandau am Askaniering mit auf. Dort war sie zunächst in der Industriemontage. Die Kunden trugen bekannte Namen: Herlitz, Drospa, Guhl, Verpoorten, Stolzenberg. Konfektioniert und verpackt wurden Kugelschreiber, Erfrischungstücher, Shampoo-Probefläschchen, Eierlikör-Rezeptkärtchen, Hefter und – für das Unternehmen Fritsche Ludwig – die bekannten Berlin-Herzen-Schlüsselanhänger. Für Nixdorf wurden Litzen verzintzt, für Thoben Kuchenbleche hergestellt. Für Neoplan und Bosch erledigte das Team Tätigkeiten, die tief in die Fertigungsprozesse der Unternehmen integriert waren.

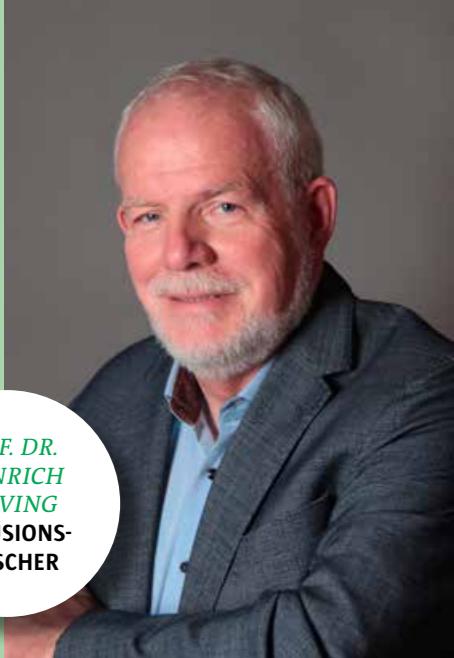
Die Arbeit hat sich gewandelt. Die Lebensmittelabfüllung, in der Agnes Lichtenberg heute tätig ist, sei anspruchsvoller, sagt sie – technisch und aufgrund der hohen Hygieneanforderungen. Eine wichtige Rolle spielt dabei der Berliner Kunde Fairment, der lebendige Biokulturen für eine darmgesunde Ernährung herstellt. Ob Joghurt, Kefir oder Kombucha: Alles für die Starter-Kits des Unternehmens wird bei Agnes Lichtenberg und ihrem Team konfektioniert.



„Oft war alles neu – aber die Menschen und ich, wir blieben zusammen.“

WERKSTÄTTE MÜSSEN BRÜCKEN BAUEN

Gespräch über Geschichte, Gegenwart und Zukunft von Werkstätten für Menschen mit Behinderungen



PROF. DR.
HEINRICH
GREVING
INKLUSIONSFORSCHER

Anlässlich des 60-jährigen Bestehens von Mosaik haben wir mit Prof. Dr. Heinrich Greving über die Entwicklung der Werkstätten für Menschen mit Behinderungen gesprochen. Er war bis zu seiner Pensionierung im September 2025 Professor für Allgemeine und Spezielle Heilpädagogik an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen in Münster und gilt als einer der profiliertesten Wissenschaftler in diesem Bereich.

In dem 2021 erschienenen Sammelband „Werkstätten für behinderte Menschen – Sonderwelt und Subkultur behindern Inklusion“ beleuchten er und Co-Herausgeber Ulrich Scheibner, ehemaliger Bundesgeschäftsführer der Bundesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten, kritisch die Strukturen, Leistungen und Grenzen des Systems. Zugleich wagt das Buch, das in Fachkreisen viel Aufmerksamkeit – und mitunter Empörung – auslöste, den Blick nach vorn.

PROFESSOR HEINRICH GREVING kennt Werkstätten sehr gut. Er hat viele Jahre dazu geforscht und mit vielen Menschen gesprochen. Er sagt: Werkstätten sind wichtig. Viele Menschen finden dort Arbeit und Hilfe. Für einige Menschen gibt es im Moment keine andere gute Möglichkeit. Professor Greving sagt auch: Werkstätten sollen besser werden. Viele Menschen möchten auf dem normalen Arbeitsmarkt arbeiten. Das klappt heute fast nie. Werkstätten sollen dabei helfen. Sie sollen Menschen gut vorbereiten und neue Wege zeigen. Er erklärt auch, warum es so schwer ist, etwas zu verändern: Die Regeln sind alt. Und es gibt viele Regeln. Vor allem für das Geld. Das macht es schwierig. Die Politik hat zu wenig Druck, etwas zu ändern. Professor Greving glaubt: Werkstätten werden bleiben. Aber sie werden sich verändern. Sie sollen kleiner, offener und näher am normalen Arbeitsmarkt sein. Sein Rat an Werkstätten wie Mosaik: Mutig bleiben. Zuhören. Gute Bildung anbieten. Und Menschen stark machen, damit sie wählen können, wie und wo sie arbeiten möchten.

Herr Prof. Dr. Greving, Ihr Sammelband hat viel Resonanz ausgelöst. Verstehen Sie sich als Kritiker oder Reformer?

Beides. Ich sehe mich als kritisch-reflexiven Wissenschaftler, aber auch als Praktiker, der das System gut kennt. Weder bin ich jemand, der alles abreißen will, noch jemand, der den Status quo verteidigt. Ich will verstehen, wie Werkstätten funktionieren, wo ihre Stärken liegen, wo sie sich verändern müssen und welche realistischen Reformwege es gibt.

Der Titel unseres Buches war bewusst provokant. Wir wollten die Debatte anstoßen, weil über Werkstätten weder in der Politik noch bei den Trägern wirklich offen diskutiert wird. Uns ging es darum, die Ambivalenzen und Unsicherheiten des Systems ernst zu nehmen. Kritik heißt dabei nicht Ablehnung. Ich weiß sehr wohl, dass Werkstätten wichtige Arbeit leisten: Sie bieten Begleitung, Beschäftigung und soziale Teilhabe. Problematisch wird es, wenn daraus dauerhafte Absonderung wird. Wenn weniger als ein Prozent der Beschäftigten den Sprung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt schaffen,

dann müssen wir fragen, warum das so ist. Das Thema polarisiert stark: Für die einen bedroht Kritik bewährte Hilfen, für die anderen ist sie ein überfälliger Schritt zu mehr Menschenrechten.

Wie sind Werkstätten in Deutschland überhaupt entstanden?

Die Geschichte ist im Grunde eine sehr lange. Erste Ansätze gab es schon im 18. Jahrhundert. In ihrer heutigen Form entstanden Werkstätten aber erst im 19. und 20. Jahrhundert mit dem Aufkommen der ersten Wohlfahrtsverbände. Eine richtige Professionalisierung setzte Ende der 1960er und in den 1970er Jahren ein. Vorher waren das oft Bastelstuben ohne rechtliche Grundlage.

Bis weit in die 1960er Jahre wehrte sich das deutsche Sozialrecht dagegen, Menschen mit Beeinträchtigungen als Arbeitnehmende anzuerkennen – vor allem aus finanziellen Gründen. Erst mit der Werkstättenverordnung von 1974 änderte sich das. Werkstätten wurden zur Antwort auf die Frage, wie Menschen mit Beeinträchtigungen sinnvoll beschäftigt und begleitet werden können.

Das war ein Fortschritt. Aber das System ist seither weitgehend stehen geblieben. Werkstätten sollten Schuttraum, Lernraum und Versorgungsangebot zugleich sein. Sie bieten Sicherheit und Gemeinschaft, erzeugen aber zugleich Abgrenzung und fehlende Bildungschancen. Gerade beim Thema Bildung gibt es bis heute Nachholbedarf.

Auch Mosaik entstand 1965 aus bürgerschaftlichem Engagement. Welche Bedeutung hatten solche Initiativen?

Eine sehr große. Viele Werkstätten wurden damals von Vereinen, Kirchen und engagierten Bürgerinnen und Bürgern gegründet.

Sie trugen wesentlich dazu bei, dass lokale Angebote sowie erste finanzierte Strukturen entstanden. Und dass Menschen mit Beeinträchtigungen überhaupt als Teil des Arbeitslebens wahrgenommen wurden.

Welche Rolle spielen Werkstätten heute?

Werkstätten sind nach wie vor ein zentraler Bestandteil beruflicher Teilhabe. Allein die Größenordnung ist – nicht nur positiv zu bewerten – beeindruckend: Rund 330.000 Menschen mit Beeinträchtigungen arbeiten dort. Das entspricht einer Stadt wie Münster. Für viele sind Werkstätten der Ort, an dem sie Tagesstruktur, soziale Kontakte und

pädagogisch-therapeutische Begleitung finden. Gerade für Menschen mit komplexem Unterstützungsbedarf sind sie ein stabiles Angebot, das Familien und Kommunen entlastet. Hier haben wir bis heute leider keine Alternative.

Wo sehen Sie die größten Herausforderungen?

Da gibt es mehrere Ebenen. Erstens: die Entlohnung. Die ist schlicht nicht angemessen und steht im Widerspruch zu den Vorgaben der UN-Behindertenrechtskonvention.

Zweitens: Es fehlen individuell ausgerichtete Übergangsmodelle. Junge Menschen kommen oft direkt aus der Schule in die Werkstatt, ohne echte Wahl. Zugleich werden Arbeitgeber, die Menschen mit Beeinträchtigung einstellen wollen, viele Hürden in den Weg gelegt – bewusst oder unbewusst.

Drittens: der rechtliche Status. Werkstattbeschäftigte arbeiten nach Sonderregeln, die ihre Teilhabechancen einschränken. Oft können sie nur die Tätigkeiten ausführen, die die Werkstatt in ihrer Nähe anbietet – unabhängig von ihren eigenen Ideen und Talenten.

Und schließlich: das Finanzierungssystem. Es stabilisiert bestehende Strukturen, statt Innovation zu fördern. Damit fehlen Anreize, neue Wege zu gehen.

Wo könnten Werkstätten ansetzen, um sich weiterzuentwickeln?

Wir brauchen mehr individuelle Modelle. Zum Beispiel Supported Employment, persönliche Budgets, Traineeprogramme zwischen Schule, Werkstatt und erstem Arbeitsmarkt. Werkstätten können hier Übergangsagenten sein.

Wie sieht die Zukunft der Werkstätten aus? Wird es sie auch in zwanzig Jahren noch geben?

Ich glaube, Werkstätten wird es weiterhin geben, aber sie werden anders aussehen. In zwanzig Jahren wird es hoffentlich ein Nebeneinander geben: kleinere, spezialisierte Werkstätten als Dienstleister oder Inklusionsagenten, die sich auf Qualifizierung und Übergänge konzentrieren; sehr unterstützende Angebote für Menschen mit hohem Hilfebedarf; und schließlich ein stark ausgebautes Angebot an begleiteten Arbeitsplätzen außerhalb der Werkstatt, die dann tatsächlich auch zum ersten Arbeitsmarkt führen.

Warum fällt die Veränderung des bestehenden Systems so schwer? Weil das System groß und träge ist. Mit Werkstätten wird viel Geld verdient. Die großen Wohlfahrtsverbände sind schwerfällig. Außerdem haben Menschen mit Beeinträchtigungen keine Lobby. Politisch bringt das Thema keine Stimmen. Solange das so bleibt, fehlt der Druck zur Veränderung.

Was müsste sich ändern – politisch und gesellschaftlich?

Die UN-Behindertenrechtskonvention müsste endlich konsequent umgesetzt werden. Die Finanzierung muss so gestaltet sein, dass Inklusion nicht teurer oder riskanter ist als der Werkstattplatz. Arbeitgeber brauchen klare Zuständigkeiten und Unterstützung.

Wir brauchen eine neue Finanz- und Bildungsstruktur, verbindliche Übergangsprogramme und eine gerechte Entlohnung. Menschen müssen kommen und gehen können. Ohne Angst, etwas zu verlieren.

Werkstätten können viel – wenn sie ihre eigentlichen Aufgaben ernstnehmen: Sie sind Brückenbauer, Dienstleister, Lernorte. Aber sie dürfen keine Endstation sein.

Was raten Sie Trägern wie Mosaik?

Bleiben Sie authentisch und verlässlich. Prüfen Sie, ob Ihre Arbeit den Menschen dient – strukturell, finanziell und methodisch. Investieren Sie in Übergänge, in Weiterbildung, in faire Löhne. Etablieren Sie echte Mitbestimmung. Entwickeln Sie Partnerschaften mit Betrieben des ersten Arbeitsmarkts. Gehen Sie weg von der Fürsorgeökologie hin zu Teilhabe und Inklusion. Bildung und Entwicklung müssen in Werkstätten selbstverständlich sein. Und vor allem: Bauen Sie Brücken, keine Mauern – in Ihren Strukturen und in den Köpfen.

ZUKUNFT GESTALTEN

miteinander, nachhaltig, menschlich

Jan Ballerstädt, Geschäftsführer

EINFACH GESAGT

JAN BALLERSTÄDT ist seit Juli 2025 Chef von Mosaik. Er sagt, was für die Zukunft wichtig ist. Bei Mosaik sollen alle gut zusammenarbeiten. Die Menschen bei Mosaik sind verschieden. Das macht Mosaik stark. Die Arbeit ändert sich. Technik wird wichtiger. Darum entwickelt Mosaik neue Arbeitsplätze und Aufgaben für Menschen mit Behinderungen.

Lernen ist wichtig für die Zukunft. Mosaik möchte einfache Lernorte bauen. Dort können Menschen neue Dinge am Computer üben. Wohnen soll sicher und bezahlbar sein. Mosaik plant deshalb mehr Wohnungen, in denen Menschen mit Behinderungen gut leben können. Mosaik achtet auf die Umwelt. Mosaik spart Energie und nutzt Dinge länger.

MOSAIK ALS ARBEITGEBER DER ZUKUNFT

Mosaik steht seit 60 Jahren für soziales Engagement und Teilhabe. Das gilt auch für uns als Arbeitgeber. Wir schaffen eine Arbeitsatmosphäre, die unseren sozialen Auftrag widerspiegelt: wertschätzend, respektvoll und offen. Gleichzeitig gestalten wir moderne Arbeitswelten mit digitaler Infrastruktur, flexiblen Arbeitsmodellen und einem Umfeld, welches Kreativität und Eigenverantwortung fördert.

Die kommenden Jahre fordern uns heraus. Die geburtenstarken Jahrgänge gehen in den Ruhestand und der Fachkräftemangel verschärft sich spürbar. Wir begegnen dieser Entwicklung mit Offenheit und Vielfalt. Menschen unterschiedlicher Herkunft, mit unterschiedlichen Lebensentwürfen und Perspektiven bereichern unser Unternehmen. Diversität ist unsere Stärke. In Zeiten gesellschaftlicher Polarisierung setzen wir ein klares Zeichen für ein tolerantes Miteinander.

ZUKUNFT FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN

Unsere Verantwortung gilt den Menschen, die bei uns arbeiten oder wohnen. Wir entwickeln weiterhin vielfältige Arbeits-, Wohn- und Sozialraumangebote, spannend, passgenau und immer mit Blick auf individuelle Bedürfnisse.



Annette Heindorff (Prokuristin) und Jan Ballerstädt (Geschäftsführer) bei der Podiumsdiskussion zur 60-Jahr-Feier des Vereins im Charlottchen.

Die Arbeitswelt ist im stetigen Wandel. Automatisierung, digitale Hilfsmittel und eine zunehmende Deindustrialisierung durch die Verlagerung von Produktion in andere Teile der Welt, in denen günstiger produziert werden kann, verändern Tätigkeiten, vor allem in den Werkstätten. Einfachere Aufgaben fallen zunehmend weg, das spüren wir bereits in den Betriebsstätten und in unseren arbeitsweltbezogenen Beschäftigungs- und Förderbereichen (BFB). Mit Projekten wie der Mosaik-Kiezhilfe reagieren wir aktiv darauf. Jeder BFB gestaltet eigene, sichtbare Angebote im Stadtteil und zeigt, welche wertvolle Arbeit Frauen und Männer mit hohem Unterstützungsbedarf leisten, zum Beispiel in Umweltgruppen, beim Bau von Insektenhotels oder bei der Kiezverschönerung. Wir sind im Kiez unterwegs und zeigen, wie Inklusion und Engagement im Alltag funktionieren. Für derlei Projekte werden wir weiterhin offen sein und sie gezielt stärken und vorantreiben.

Rund 15 % unserer Beschäftigten arbeiten auf sogenannten Außenarbeitsplätzen. Das ist ein wichtiger Schritt, um die Verzahnung mit dem allgemeinen Arbeitsmarkt weiter zu stärken. Wir bauen Kooperationen mit Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern aus und behalten dabei immer im Blick: Was wollen unsere Beschäftigten? Mit unserem Inklusionsunternehmen Mosaik-Services schaffen wir zusätzliche Karrierechancen für Frauen und Männer mit Behinderungen und eröffnen Perspektiven für eine langfristige und abwechslungsreiche berufliche Entwicklung innerhalb von Mosaik.

Qualifizierung ist ein entscheidendes Zukunftsthema. Digitale Kompetenzen gewinnen für Fachkräfte ebenso wie für Beschäftigte zunehmend an Bedeutung. Wir schaffen dafür geeignete Lernräume und Formate, praxisnah, niedrigschwellig und zukunftsorientiert.

Der Wohnungsmarkt in Berlin wird für alle spürbar unsozialer. Besonders Menschen mit Behinderungen, die auf Assistenz angewiesen sind, stehen vor der großen Herausforderung, bezahlbaren und barrierefreien Wohnraum zu finden. Hier kann Mosaik in Zukunft noch stärker ansetzen, indem wir inklusive Wohnungsangebote ausbauen und neue Formen des gemeinschaftlichen Wohnens erproben. Ein gutes Beispiel dafür ist ein ganzes Mehrfamilienhaus, in dem Menschen mit und ohne Behinderung sowie Mitarbeitende von Mosaik unter einem Dach leben und gemeinsam zeigen, wie Inklusion im Alltag gelingen kann.

NACHHALTIG DENKEN, SINNSTIFTEND HANDELN

Nachhaltigkeit gewinnt für uns zunehmend an Bedeutung. Im Rahmen unseres letzten Energieaudits erhielten wir die Bestätigung, dass wir uns bereits engagiert für den bewussten Umgang mit Ressourcen einsetzen. Darüber hinaus verfassen wir freiwillig einen Nachhaltigkeitsbericht und arbeiten derzeit an der Ausarbeitung einer Gemeinwohlabilanz. Diese Initiativen verdeutlichen, dass nachhaltiges Handeln fest in unserer Unternehmenskultur verankert ist und wir unseren Beitrag zu einer zukunftsfähigen Gesellschaft aktiv gestalten. Wir werden weiterhin konsequent daran arbeiten, unsere nachhaltigen Maßnahmen auszubauen und unseren Ressourceneinsatz stetig zu verbessern.

TRADITION BEWAHREN, ZUKUNFT GESTALTEN

Wertschätzung und Miteinander bilden das Fundament von Mosaik. Diese Haltung schlägt die Brücke zwischen unserer Geschichte und der Zukunft. Sie dient uns als Kompass in einer Zeit des Wandels und sorgt dafür, dass Mosaik auch morgen ein Ort bleibt, an dem Menschen gerne arbeiten und leben.

Schichtwechsel im Bundestag



Am 25. September 2025 stand der Deutsche Bundestag ganz im Zeichen von Teilhabe, Arbeit und echter Begegnung. Im Rahmen des diesjährigen Schichtwechsels trafen sich Politikerinnen, Politiker und Beschäftigte von Mosaik, um miteinander statt übereinander zu sprechen – über gerechte Bezahlung, berufliche Chancen und die Zukunft der Werkstätten für Menschen mit Behinderung. Im Paul-Löbe-Haus trafen sich die drei Bundestagsabgeordneten Heike Heubach (SPD), Corinna Rüffer (Bündnis 90/Die Grünen) und Wilfried Oellers (CDU) mit dem Werkstattrat von Mosaik und interessierten Beschäftigten aus verschiedenen Standorten. Das Gespräch war offen, lebendig und manchmal auch emotional, denn das Thema betrifft viele von uns ganz direkt in ihrem Alltag.

**GERECHTER LOHN –
DAS GROSSE THEMA ENTGELTSYSTEM**
Eines der wichtigsten Themen des Dialogs war die Bezahlung in den Werkstätten. Wie hinlänglich bekannt ist, betrachten zahlreiche Beschäftigte ihre Bezahlung als viel zu gering und unfair. In den Medien wird von Ausbeutung und Sklaverei gesprochen. Darauf reagierten auch die Politikerinnen und Politiker mit klaren Worten: In dieser Legislaturperiode soll ein neuer Gesetzentwurf entstehen, der das Entgeltsystem verbessert.

Ein Mindestlohn wie auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt ist nicht vorgesehen, allerdings will man durch gesetzliche Änderungen eine spürbare Verbesserung herbeiführen:

- Der Grundbetrag des Entgelts könnte steigen, sodass die Basis für alle Beschäftigten stabiler wird.
- Sonderzahlungen könnten künftig nicht mehr auf das Entgelt angerechnet werden, damit Boni auch wirklich als Anerkennung spürbar bleiben.
- Darüber hinaus könnte eine transparente Lohnübersicht den Beschäftigten ermöglichen, besser zu verstehen, wie sich ihr Gesamteinkommen zusammensetzt.

BERUFLICHE INKLUSION – CHANCEN JENSEITS DER WERKSTATT

Ein weiterer Schwerpunkt war die Frage: Wie gelingt der Übergang von der Werkstatt auf den allgemeinen Arbeitsmarkt? Die anwesenden Politikerinnen und Politiker waren sich einig, dass Werkstätten erhalten bleiben sollen. Sie seien wichtige Orte der Gemeinschaft, der beruflichen Bildung und der sozialen Sicherheit – besonders für Menschen, die Unterstützung im Arbeitsalltag brauchen. Gleichzeitig müsse aber mehr dafür getan

werden, dass Wechsel möglich werden. Und das ohne Angst vor Verlusten.

Dafür sind verschiedene Anreize in Planung:

- Wer aus der Werkstatt auf den allgemeinen Arbeitsmarkt wechselt, soll seine Rentenvorteile behalten.
- Das Budget für Arbeit und das Budget für Ausbildung sollen weiter ausgebaut werden.
- Das Wunsch- und Wahlrecht der Beschäftigten bleibt uneingeschränkt bestehen. Niemand soll gezwungen werden, die Werkstatt zu verlassen, wenn er oder sie sich dort wohlfühlt.

Auch die Strukturen innerhalb der Werkstätten sollen überarbeitet werden: Der bisher fast automatische Übergang vom Berufsbildungsbereich (BBB) in den Arbeitsbereich (AB) soll nicht mehr selbstverständlich sein. Künftig sollen individuelle Qualifikationen stärker berücksichtigt werden. Ein Vorschlag war, dass der BBB teilweise ausgelagert oder flexibler gestaltet werden könnte, um den Übergang in andere Arbeitsformen zu erleichtern. Ein Punkt, über den kontrovers diskutiert wurde.

ZUKUNFT DER WERKSTÄTTEN – ERNEUERN STATT ABSCHAFFEN

Trotz aller Reformpläne war eines klar: Werkstätten bleiben ein fester Bestandteil der inklusiven Arbeitswelt. Niemand im Raum forderte ihre Abschaffung – im Gegenteil. Sie wurden als wichtige Institutionen der Teilhabe, Bildung und Gemeinschaft anerkannt. Allerdings müsse sich das System weiterentwickeln, um gerechter, durchlässiger und moderner zu werden. Werkstätten sollen nicht mehr als abgeschlossene Parallelwelt, sondern als Teil des Arbeitsmarkts

Im Bundes>tag trafen sich Politiker und Beschäftigte von Mosaik. Sie sprachen über Geld, Arbeit und die Zukunft der Werkstätten. Das Treffen war Teil vom Schicht-wechsel im September. Ein wichtiges Thema war der Lohn. Viele Beschäftigte finden: Sie bekommen zu wenig Geld.

Die Politiker sagten: Das soll sich ändern. Der Grund·betrag soll steigen. Extra·geld soll nicht mehr vom Lohn abgezogen werden.

Es ging auch um Arbeit außerhalb der Werkstatt. Werkstätten sollen bleiben. Viele Menschen fühlen sich dort sicher. Aber es soll leichter werden, auf den normalen Arbeits·markt zu wechseln. Wer wechselt, soll seine Rente behalten.

Das Budget für Arbeit soll mehr genutzt werden. Der Berufsbildungs·bereich soll sich ändern. Es soll mehr darauf geachtet werden, was jeder Mensch kann.

Alle waren sich einig: Werkstätten sind wichtig. Aber sie müssen moderner und gerechter werden. Sie sollen ein Teil vom Arbeits·markt sein und gut mit Firmen zusammenarbeiten.

verstanden werden – mit engeren Verbindungen zu Betrieben, Kommunen und Bildungseinrichtungen.

Was noch angesprochen wurde, war die Anrechnung von Werkstattaufträgen für Unternehmen. Hier gab es in der Vergangenheit die Überlegung, die Anrechnungsmöglichkeit für Unternehmen zu kappen, um den Druck zur beruflichen Inklusion zu erhöhen. Mittlerweile aber scheint man davon abgerückt zu sein, da so eine Änderung die Auftragslage und somit die Existenz der

Werkstätten gefährdet. Es müsse andere Lösungswege geben, um die Firmen dazu zu bewegen, ihrer Pflicht zur Beschäftigung von Menschen mit Beeinträchtigung nachzukommen.



Ulli Zelle bei Radio Kohli

Im November war der bekannte Hauptstadtjournalist und Musiker Ulli Zelle zu Gast bei Radio Kohli. Die Live-Sendung aus der Kohlfurter Straße (seit 12.12.2025 Regina-Jonas-Straße) wurde in alle Mosaik-Standorte übertragen und stieß auf großes Interesse.



Zum Nachhören in der Mediathek von Radio Alex

Einkaufshilfe

Das Team für Unterstützte Kommunikation (UK) hat ein handliches A5-Heft mit verständlichen Symbolen entwickelt. Es unterstützt Menschen mit Behinderungen sowie ältere oder nicht deutschsprachige Kundinnen und Kunden dabei, sich beim Einkaufen leichter zuretzufinden.

Die Idee stammt aus dem Beschäftigungs- und Förderbereich (BFB) Werbellinstraße, dessen Teilnehmende regelmäßig im nahegelegenen REWE in der Neuköllner Rollbergstraße einkaufen. Das Heft erleichtert ihnen den gesamten Ablauf – von Lebensmitteln über Leergutrückgabe bis zum Bezahlen. Ein QR-Code führt zusätzlich zu Gebärdenvideos.



Die Hefte liegen am Eingang und an der Kasse bereit. Der BFB betreut das Projekt selbst und sorgt dafür, dass stets genügend Exemplare vorhanden sind. Bei der Übergabe der ersten Hefte war REWE-Marktmanager Martin Nothelle persönlich dabei.

Schoeler Schlösschen Neuer Gastro-Standort

Im Oktober hat Mosaik seinen neuesten Gastro-nomiebetrieb im historischen Schoeler Schlosschen in Wilmersdorf feierlich eröffnet. Zur Einweihung kamen Frank Jeromin, Geschäftsführer der Mosaik-Services, sowie Bezirksstadträtin Heike Schmitt-Schmelz.

Nach umfangreichen Renovierungsarbeiten lädt das Café im denkmalgeschützten Gebäude nun Gäste zum Verweilen ein. Die Leitung hat Manuela Bossenberger übernommen. Geöffnet ist das Café von Dienstag bis Sonntag, jeweils von 11 bis 17 Uhr.

Aktuell wird zudem die Terrasse umgestaltet, sodass künftig noch mehr Außenplätze zur Verfügung stehen.



Sichtbar in der Stadt I Werbung bei EDEKA und in U-Bahnhöfen

Seit Dezember ist Mosaik im Stadtbild besonders sichtbar: Unsere Recruiting-Kampagne „Du hast mir gerade noch gefehlt“ ist an sechs U-Bahnhöfen der BVG gestartet. Die großformatigen Hintergleisplakate hängen unter anderem an den Bahnhöfen Bismarckstraße und Jungfernheide (U7), Frankfurter Allee (U5), Gesundbrunnen und Kottbusser Tor (U8) sowie am Leopoldplatz (U9). Beworben werden Ausbildungen und Stellen im gesamten Unternehmensverbund. Die Kampagne läuft bis Mai 2026.

Parallel dazu ist eine zweite Kampagne in fünf stark frequentierten EDEKA-Märkten angelaufen. Seit Ende November werden dort zehnsekündige Spots auf digitalen Screens ausgespielt – unter anderem in Nauen, den Spandau Arcaden sowie in Charlottenburg, Kreuzberg und Reinickendorf. Die Inhalte der Spots werden kontinuierlich aktualisiert. Diese Kampagne läuft bis November 2028.



Sichtbar in der Stadt II Umwelt- und Gesundheitstag mit unserem BFB

Im September präsentierte sich der Beschäftigungs- und Förderbereich (BFB) von Mosaik beim Umwelt- und Gesundheitsfest auf dem Gelände der Jugendverkehrsschule am Wassertorplatz in Kreuzberg. Das Nachbarschaftsfest bot ein buntes Programm aus Musik, Marktständen und Mitmachaktionen.

Am Mosaik-Stand konnten Besucherinnen und Besucher aus Tetra-Packs Geldbörsen basteln, kleine Wissens- und Geschicklichkeitsspiele ausprobieren und Upcycling-Produkte aus dem BFB entdecken. Ein besonderer Blickfang war ein großer Müllhaufen, der die Ergebnisse einer mehrtägigen Sammelaktion von Teilnehmenden des BFB in Kreuzberg zeigte. Für Mosaik war das Fest eine wichtige Gelegenheit, kreative Projekte sichtbar zu machen und mit dem Kiez ins Gespräch zu kommen. Gerade angesichts geplanter Kürzungen im Kulturhaushalt und des Wegfalls vieler Bundesförderungen bleibt es zentral, Teilhabe zu stärken und lebendige Nachbarschaften zu unterstützen.

Villa Zauber und 30 Jahre Café

Im September feierte das Café Schwartzsche Villa in Steglitz gemeinsam mit dem Kulturhaus sein 30-jähriges Bestehen.

Anlass genug, etwas Neues zu wagen: Mit Unterstützung des Bezirksamts und viel Engagement stimmte das Café-Team Anfang Dezember den ersten Weihnachtsmarkt im Garten der Villa. Nach drei Tagen „Villa Zauber“ bleibt nur eines festzuhalten: Es war ein großer Erfolg und schreit nach Wiederholung. Besonders Familien nutzten den heimeligen Weihnachtsmarkt. Auf dem sich selbst der Weihnachtsmann mit seinen Engeln blicken ließ.





Podiumsdiskussion mit Frank Jeromin und Reinald Purmann anlässlich der 60-Jahr-Feier des Vereins *Das Mosaik e. V.* im Charlottchen am 5. September 2025

Neuer Vorstand

Die Mitglieder des Trägervereins *Das Mosaik e. V.* haben im November 2025 ihren neuen Vorstand gewählt.

Der Vorstand setzt sich nun wie folgt zusammen:

Reinald Purmann – Vorsitzender
Johannes Richter – Stellv. Vorsitzender
Gunther Birkholz – Schatzmeister
Manuela Müller – Beisitzerin
Peter Hirsch – Beisitzer

Wir gratulieren den Gewählten und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit.

Mehr über den neuen Vorstand erfahren Sie in der nächsten Ausgabe des Mosaik Magazins.

Neuer Werkstattrat

Im November 2025 wurde auch im Werkstattbereich der Mosaik-Berlin gGmbH gewählt: ein neuer Werkstattrat und eine neue Frauenbeauftragte. Wir gratulieren allen neuen Mitgliedern und den Wiedergewählten und wünschen viel Energie und starke Ideen für die Legislaturperiode.

WERSTATTRAT

Margitta Jacob – Vorsitzende
Philipp Maurice Falk – Stellv. Vorsitzender
David Chen **Lena-Sophie Schreiber**
Julia Klingst **Ahmed Ellababidi**
Mike Jahn **Florian Schmidtke**
Torsten Eickerling **Victoria Drosdziok**
Sina Schulze

FRAUENBEAUFTRAGTE

Diana Trostmann
Monika Neitzel – Stellvertreterin



Gemeinsames Frühstück mit alten und neuen Mitgliedern des Werkstattrats und der Geschäftsführung von Mosaik

Neuer Name

Die BFB Kohlfurter Straße wird zur **BFB Regina-Jonas-Straße**.

Mit der Umbenennung der Straße am 12.12.2025 ändern wir auch den Namen des Standortes.

Hier finden Sie uns:

www.mosaik-berlin.de

BERUFSBILDUNGSBEREICH

k.niehaus@mosaik-berlin.de

WERKSTATT-ARBEITSPLÄTZE

f.neuendorf-donath@mosaik-berlin.de

BESCHÄFTIGUNGS- & FÖRDERBEREICH

t.franke@mosaik-berlin.de

WOHNEN FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

gw@mosaik-berlin.de

ARBEITSAUFRÄGE & DIENSTLEISTUNGEN

auftrag@mosaik-berlin.de

JOBS | AUSBILDUNG

FREIWILLIGENDIENSTE | PRAKTIKA

bewerbung@mosaik-berlin.de

ALLE ANDEREN THEMEN

info@mosaik-berlin.de

SpendenBox

Sie möchten die Arbeit von Mosaik unterstützen?

Mit einer Spende haben Sie die Möglichkeit, Projekte und Standorte gezielt zu fördern.

SPENDENKONTO

SOZIALBANK
IBAN DE97 3702 0500 0003 1666 00
BIC BFSWDE33BER

Ihr Ansprechpartner

für Fragen zum Thema Spenden oder Testament:
Andreas Kramp
T 030-21 99 07 12
spenden@mosaik-berlin.de



Schreiben Sie uns:
presse@mosaik-berlin.de

Das nächste Magazin erscheint im Juni 2026.



IMPRESSUM

Herausgeber
Mosaik-Berlin gGmbH
Ifflandstraße 12
10179 Berlin
presse@mosaik-berlin.de
www.mosaik-berlin.de

V. i. S. d. P.
Jan Ballerstädt
Redaktion
Alexandra Lange
Kathleen Bartel
Thomas Hocke
Sabine Zobel
Gestaltung
Katja Stein
Fotografie
Mosaik-Unternehmensverbund
Druck
PIEREG Druckcenter Berlin GmbH
Auflage
2.000 Exemplare Januar 2026